V.b.b. Zeitung vom Verleger versendet „Journal expédite par l'éditeur"

2. Jahrgang · Nr. 38 · Preis 25 Groschen

Der Judenstaat

zionistisch-revisionistisches Organ

Erscheint wöchentlich

Abonnement-Preis: Österreich: vierteljährig S 2·90, halbjährig S 5·50, ganzjährig S 10·- / Deutschland: vierteljährig RM. 2·- / Polen: vierteljährig Zl. 3·50
Jugoslavien: vierteljährig Din. 40·- / Rumänien: vierteljährig Lei 100·- / C.S.R.: vierteljährig Kc. 15·— / Schweiz und übrige Länder: vierteljährig Schw. Frc. 2·90
Postsparkassen-Konti.: Österreich B-11.035, • C.S.R. 501.540, • Polen Dr. Aron Goldin 27.765, • Jugoslavien Rudolf Heller, Osijek 36.843

Wien, Freitag, den 26. Januar 1934
וינה, יום ו׳ י׳ שבט תרצ״ד

Redaktion und Administration: Wien, 9., Berggasse Nr. 16 · Telephon Nr. A-17-5-40

Frau Arlosoroff hatte mit ihrem Mann einen Streit:

Araber haben Arlosoroff erschossen

Tel-Aviv, 22. Januar. (Spezialbericht des „Judenstaat"). Der letzte Verhandlungstag in der Mordaffäre Arlosoroff brachte eine der sensationellsten Zeugenaussagen. Ingenieur Guth, der in seinem Automobil den verwundeten Arlosoroff ins Spital brachte, wußte Dinge vorzubringen, die das größte Aufsehen erregen.

Der Zeuge erzählte, daß er, nachdem Dr. Arlosoroff den Aerzten übergeben worden war, von dem Beamten der Jewish Agency Josua Gordon gebeten wurde, mit ihm zur Pension Käthe Dan zu fahren, um die Frau Arlosoroff abzuholen. Dies geschah. Der Zeuge konnte nun deutlich hören, wie Gordon die Frau Arlosoroff fragte: „Wer hat geschossen?" Frau Arlosoroff antwortete darauf: „Zwei Männer, der eine blond, der andere schwarz. Ich bin zu neunzig Prozent davon überzeugt, daß der Täter ein Araber ist." Als Gordon seiner Verwunderung Ausdruck gab, wie es Araber wagen konnten, am Freitag abend nach Tel-Aviv zu kommen und zu schiessen, bemerkte Frau Arlosoroff mit Betonung: „Ich bin nicht nur zu neunzig, sondern zu hundert Prozent überzeugt, daß der Mann, der geschossen hat, ein Araber war!"

Der Zeuge hörte ferner, wie Gordon sich nach Einzelheiten erkundigte und daß Frau Arlosoroff erzählte, ihr Mann sei einige Schritte hinter oder vor ihr (genau könne sie sich nicht mehr daran erinnern) gestanden, und in diesem Augenblick seien die beiden Männer aufgetaucht und haben geschossen. Auf die Frage Gordons, warum sie denn nicht die ganze Zeit über mit ihrem Mann zusammen gegangen sei, antwortete Frau Arlosoroff: „Wir hatten vorher einen kleinen Streit, der aber nicht ernst gemeint war...."

Junge Juden wandern in den Kerker:

Demonstration auf Botschaft vor Gericht

Warschau, 20. Januar. (Spezialbericht des „Judenstaat"). Gestern fand vor dem hiesigen Gericht der Prozeß gegen die zwei jungen Mitglieder des revisionistischen Jugendbundes Berit Trumpeldor, den 19 jährigen Ezechiel Kotschinsky und den 18 jährigen Baruch Miletzky, statt. Die beiden jungen Juden wurden beschuldigt, anläßlich einer revisionistischen Protestdemonstration vor der Warschauer britischen Botschaft am 18. November 1933, im Gebäude der Botschaft einige Fensterscheiben zertrümmert zu haben.

Der Prozeß nahm einen sensationellen Verlauf. Das Interesse der jüdischen Bevölkerung Warschaus war ungeheuer. Tausende Menschen belagerten die Straße, die zum Gericht führt, und das Gerichtsgebäude selbst. Eine große Polizeitruppe mußte aufgeboten werden, um die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Als Verteidiger fungierte der bekannte Warschauer Revisionistenführer Advokat Elchanan Levin, während die Staatsanwaltschaft von einem hohen Funktionär der Polizei vertreten wurde.

Die beiden Angeklagten verteidigten sich ruhig und mit würdiger Entschlossenheit. Kotschinsky, der als erster einvernommen wurde, erklärte, daß er mit dem Einschlagen der Fensterscheiben im britischen Botschaftsgebäude gegen Englands antisemitisches und antizionistisches Regime in Palästina und gegen die schändliche Jagd auf jüdische Touristen in Palästina demonstrieren wollte. Dieselbe Erklärung gab auch der zweite Angeklagte Miletzky ab. Beide betonten, daß sie ihre Tat nicht bereuen.

Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ die Rede des Verteidigers. Er geißelte Englands Verhalten gegenüber seinen Verpflichtungen für Palästina. England, das vom Völkerbund beauftragt wurde, dem jüdischen Volk zu helfen, in sein Land zu kommen und es aufzubauen, richtet Hindernis auf Hindernis auf und vertreibt die Juden. Die zersplitterten Scheiben der englischen Botschaft sind ein Ausdruck der Verbitterung, die unter der jüdischen Jugend gegen England herrscht.

Das Urteil gegen die beiden jungen Juden, das nach längerer Beratung des Gerichtes gefällt wurde, lautet auf je sechs Monate Gefängnis.

Dieses strenge Urteil ist von der ganzen jüdischen Bevölkerung Polens mit Befremden aufgenommen worden. Umsomehr wendet sich ihre Sympathie den beiden jungen Juden zu.

Von der Razziafront

Jerusalem 22. Januar. Inspektor Robinson, der die Aktion zur Aufstöberung »illegaler« Immigranten führt, ließ eine ganze Familie, die aus einer Witwe mit 4 Kindern und Vater und Mutter der Witwe besteht, verhaften. Die Familie stammt aus Aegypten. Die Witwe ist in Palästina geboren, wo sie bis zum Ausbruch des Krieges lebte.

Auf Intervention hin wurde die ganze Familie vorläufig gegen Kaution enthaftet.

Der permanente Blutterror

Jerusalem. Am 6. Januar abends kam es in Rischon Lezion während der Einweihungsfeier des neuen revisionistischen Klubhauses in der Kolonie zu schweren Zusammenstößen zwischen Revisionisten und Mitgliedern der sozialistischen »Histadruth«.

Zur Feier wären an die 300 Revisionisten aus Tel Aviv, Petach Tikwah, Ramath Gan, Rechowoth, Neß Zionah u. a. gekommen. Als eine Gruppe von Revisionisten auf die Straße trat, wurden sie von »Histadruth«-Leuten überfallen. Der Kolonistensohn Mordechai Cohen und der Revisionist Werner Reinglaß wurden verwundet. Aus Rechowoth wurde Polizei herbeigeholt. Nach der Eröffnungsfeier, als die revisionistische Jugend auf dem Platz vor dem Klubhaus tanzte, wurden die Tanzenden mit Steinen beworfen. Drei Jugendliche trugen Verletzungen davon. Die Ueberfälle wiederholten sich nach der Feier, als deren Teilnehmer zu den Autobussen gingen, um nachhause zu fahren. Drei Mitglieder der »Histadruth« und zwei Revisionisten wurden verhaftet. Die letzteren mußten aber gleich wieder enthaftet werden.

Unter den Verwundeten befinden sich: Jakob Seidenwehr (schwere Kopfverletzung), Eliahu Markowitsch und Frau Mirjam Pinchassewitsch (die Tochter des »Misrachi«-Führers Daniel Sirkis).

Adressenwechsel des „Judenstaat"

Ab 1. Februar 1934 übersiedeln Redaktion und Administration unseres Blattes in das neue Heim des Landesverbandes der Zionisten-Revisionisten-Österreichs.

Wir bitten, von diesem Zeitpunkt ab sich folgender Adresse zu bedienen:

„Der Judenstaat" Wien, I. Adlergasse 4, Tel. R 23-0-04

Sieg des nationalen Arbeiters in Haifa

Haifa, 20. Januar. Der Konflikt zwischen den revisionistischen Arbeitern der nationalen Gewerkschaft und den sozialistischen der „Histadruth," der, wie berichtet, zu blutigen Exzessen der Sozialisten gegen die nationalen Arbeiter geführt hatte, hat mit dem vollständigen Sieg der Revisionisten geendet. Bei dem einen Bau wird nur ein Drittel „Histadruth"-Arbeiter beschäftigt werden, hingegen zwei Drittel der nationalen Gewerkschaft. Bei allen anderen Bauten bleibt die gesamte revisionistische „Irgun"-Arbeiterschaft.

Dieser Sieg der nationalen Arbeiter im roten Haifa ist von nicht abzuschätzender Bedeutung. Die „Histadruth" hat hier eine entscheidende Niederlage erlitten, die der Beweis ist, daß ihre Monopolstellung in Palästina in Brüche geht, daß ihre Terrormethoden nicht mehr verfangen. Neben der Genugtuung, die angesichts des Muts und der Opferwilligkeit des revisionistischen nationalen Arbeiters empfunden wird, bedeutet die imponierend feste Haltung, die national eingestellte Unternehmer gezeigt haben, einen Trost für die Zukunft.

Ein wenig komisch...

p. h. Wien, 24. Januar.

Man sagt, daß die Mühlen der Jewish Agency langsam mahlen. Man soll sich aber vor Verallgemeinerungen hüten. Die Jewish Agency kann nämlich auch prompt arbeiten. So hat sie etwas von der Petitionsbewegung des jüdischen Volkes gehört, die, von der revisionistischen Weltunion entfacht, sich an die gesittete Welt wendet und Abstellung der Missetaten Englands gegen das Jüdische Nationalheim verlangt. Kaum gehört, hat sie auch schon geamtshandelt. Zunächst hat sie das Feigenblatt ihrer Scham, die Berliner „Jüdische Rundschau" kommandiert, die Londoner „Times" zu lesen und einige, von uns bereits charakterisierte Perfidien von sich zu geben. Dann sind die journalistischen dii minoris aufgeboten worden, um die Petitionsbewegung und die Revisionisten in einem Aufwaschen zu vernichten. Nach solcher Vorbereitung kann nun sie selbst, die Jewish Agency höchstpersönlich, ans Werk gehen. Sie tut es. Und sie macht sich die Sache nicht leicht. Sie arbeitet in Etappen.

Sie hat vorläufig und generell für die „Zionisten" ein Verbot erlassen, sich an der Petitionsbewegung zu beteiligen, wobei sie so ganz nebenhin und mit wisserischer Weisheit sagt, die Petitionsbewegung sei „unzweckmäßig und schädlich." Erste Etappe!

Zweite Etappe: „Die jüdische Oeffentlichkeit wird demnächst durch eine Erklärung der Exekutive von der Stellungnahme der zionistischen Organisation unterrichtet werden."

Also ganze Arbeit, wie man sieht. Kerle das, diese Leute von der Jewish Agency und von der Exekutive der Zionistischen Organisation! Wohl dem jüdischen Mann, der solche Taten solcher nationaler Helden erleben darf! Wenn er schon nicht die Genugtuung hat, dieser jüdische Mann, seine Jewish Agency sonst an der Arbeit zu sehen, sagen wir im Kampf um die jüdischen Rechte in Palästina, in einem Kampf um die Einwanderung oder wenigstens in der Abwehr der Jagd auf die „Illegalen" in den Straßen der jüdischen Städte und Dörfer Palästinas, wenn er auch Zeuge sein muß eines Liquidierungsprozesses des Herzlschen zionistischen Erbes, unter den dieselbe Jewish Agency durch so etwas wie die Liquidierung der Jüdischen Kolonialbank einen der Schlußpunkte setzen will, so wird ihm doch wenigstens die Freude zuteil, sie als Kämpferin kennen zu lernen. Wenn er immer weinen muß, der jüdische Mann, so soll er auch einmal zu lachen haben!

Und in der Tat, ist diese mit ernster Miene vorgetragene dumme Dreistigkeit nicht zum Lachen? Wem glaubt diese Jewish Agency noch erzählen zu müssen, daß sie gegen jede Regung zionistischen Ausdruckswillens ist, die ihre eigene Unfähigkeit ins Licht der Oeffentlichkeit rückt. Wie sollte sie denn nicht dagegen sein, da sie selbst doch andere Sorgen hat, als durch Tat und Auflehnung auf Elend und Jammer des jüdischen Volkes aufmerksam, den Notschrei des Volkes hörbar zu machen! Den „Zionisten," an die sie sich wendet, zu sagen, daß sie gegen die Petitionsbewegung ist, war überflüssig. Diese Zionisten wußten von vornherein, daß diese Jewish Agency nicht für eine Bewegung sein kann, die das Volk aufrüttelt und die Welt aufhorchen macht. Es blüht und mit Recht lieber im Verborgenen, das Knopflochveilchen der Sozialisten und großkapitalistischen Assimilanten! Warum sollte sich die Jewish Agency nicht die Mühe ersparen, die angekündigte „Stellungnahme der Exekutive" zu unterlassen? Wir wetten, daß jeder Zionist es schon auswendig weiß, was sie noch zu sagen hat, wenn er ihr auch diese Fleißaufgabe gönnt, da sie doch weit und breit kein anderes Tätigkeitsgebiet für sich sieht. Dieses haben ihr nämlichl andere abgenommen, eben jene Revisionisten, die unter anderem auch die Petitionsbewegung machen.

Es ist nicht zu leugnen — wir wollen es auch gar nicht: die Revisionisten sind eine schwere Belastung für die Jewish Agency. Dieses jüdisch-patriotische Element mit dem national-revolutionären Elan reißt alles mit, was noch einen zionistischen Funken in sich hat, mobilisiert die Kräfte, die für den Judenstaat zu kämpfen noch geeignet sind. Die Petitionsbewegung, von ihnen als politische Losung in die Massen geworfen, hat die Judenheit Europas schon erfaßt und ist im Begriffe, die Juden Amerikas in gleichem Masse zu revolutionieren: Richter Julian W. Mack hat in einem Brief an eine Konferenz der amerikanischen Judenheit, die zur Fassung einer Protestresolution gegen die Einwanderungsbeschränkungen in Palästina einberufen wurde, einen Brief gerichtet, in dem er die Aufbringung von mindestens 500.000 Unterschriften unter die Weltpetition verlangt!

Ja, sie sind eine fatale Verlegenheit, die Revisionisten. Da gehen zwei Burschen hin, schälen sich aus einer Demonstrantenmenge in Warschau heraus und schlagen der britischen Botschaft die Scheiben ein, stellen sich dann dem polnischen Gericht, bereuen ihre Tat nicht und nehmen sechs Monate Gefängnis ruhig und lächelnd auf sich. Eine unangenehme Gesellschaft! In Haifa arbeiten sie bei Bau-Unternehmern, lassen sich von den Sozialisten, von einem Teil der Jewish Agency also, halb totprügeln, um zu guter Letzt ein geheiligtes Sozialistenmonopol zu brechen.

Soll da nicht die Jewish Agency in Bewegung geraten, sollen ihre Mühlen nicht schnell zu mahlen beginnen, nicht prompte Arbeit leisten — und soll sie jenen traurig gestimmten jüdischen Mann nicht auch ein wenig erheitern?

Neue Methode jüdischer Politik

Die Zeitungen berichten, daß das Hauptbüro der »Agudath Jisrael« beschlossen habe, an den Präsidenten der Vereinigten Staaten Roosevelt eine große Petition zu richten, er möge seinen Einfluß bei der Sowjetregierung in dem Sinne ausüben, daß die Verfolgung der jüdischen Religion aufhöre. Einige wissen sogar zu erzählen, daß der Präsident der Zionistischen Organisation N. Sokolow diese Petition unterschrieben und ihre Unterstützung durch die zionistische Exekutive zugesagt habe; andere behaupten allerdings, daß die Initierung dieser Petition nicht der »Agudah«-Zentrale, sondern dem Rabbi von Lubawitsch Schneurson zuzuschreiben sei und daß Sokolow seine Unterschrift nicht erteilt habe.

Ich habe nun die Kühnheit, der Ansicht zu sein, daß es im gegenwärtigen Augenblick gar nicht so wichtig sei, wessen Information die richtige ist. Das einzig Wichtige ist, daß der Gedanke einer jüdischen Massenpetition als eines neuen Mittels im politischen Kampf des jüdischen Volkes für seine Rechte und Interessen im jüdischen Bewußtsein gereift ist und in den verschiedensten jüdischen Kreisen auftaucht. Geboren wurde er, wie viele andere politische Parolen, im revisionistischen Milieu und im Zusammenhang mit Palästina. Es wäre aber verfehlt, zu glauben, daß es sich hier nur um einen vereinzelten konkreten Fall handelt. Nein, es ist eine neue Methode in der jüdischen Politik überhaupt. Die Methode besteht in der Mobilisierung des kollektiven Massenwillens des jüdischen Volkes für primäre nationale Interessen, die nur auf dem internationalen Forum verteidigt werden können.

Bis jetzt ist die jüdische nationale Politik durch persönliche Unterhandlungen zwischen verschiedenen einzelnen Vertretern der äußeren Faktoren sozusagen tete a tete geführt worden. In früheren Zeiten waren es Einzelindividuen, Fürsprecher, die sprachen und handelten ohne Vollmacht und ohne Kontrolle durch irgendeine organisierte Volkskraft. Später, nach der Schaffung der modernen nationalen und demokratischen jüdischen Bewegung, nahmen deren Platz gewählte Führer großer Organisationen ein. Aber die Methode war immer die gleiche: Persönliche Beeinflussung durch Tete a Tete-Zusammenkünfte, die »magische Wirkung« dieser oder jener »magnetischen Persönlichkeit«. Die Zeit für eine solche Politik ist vorbei. An Stelle der individuellen Tete a Tete-Politik tritt eine Politik, die die Massen aktiviert und in die politische Arena bringt — und das nicht nur zum Zwecke eines »Hinterlands« für »magnetische Persönlichkeiten, sondern auch als unmittelbare Träger bestimmter nationaler Forderungen und Aktionen.

Das ist der Grundgedanke der Petition als einer Methode der nationalen Politik, die in unserer nationalpolitischen Tätigkeit bis jetzt noch nicht erprobt wurde. Und es ist kein Zweifel, daß diese neue Lehre die größte Zukunft hat. Nur politisch-zurückgebliebene jüdische Kreise bemühen sich noch, sich dem schöpferischen Petitionsgedanken entgegenzustellen, ihn zu bekämpfen, zu verhindern.

Die Petitions-Aktion hat noch kaum begonnen und schon beeilen sich die Verteidiger des »alten Kurses« im Zionismus, sie, die erst angekündigt ist, zu attackieren. Das Leiborgan des brith-schalomistischen Zionismus, die Berliner »Jüdische Rundschau«, ihr neuer Verbündeter in Warschau, der »Hajnt« des Herrn Jizchak Grünbaum, das offizielle Organ der Zionistischen Exekutive »Haolam« schütten schon jetzt Pech und Schwefel auf den »revolutionären Gedanken« der jüdischen Welt-Petitionsbewegung. Sie fürchten die Aktivierung und Mobilisierung der Massen, sie glauben ausschließlich an die Vernunft und die Kraft einzelner »magnetischer Persönlichkeiten« und wollen in ihren »Kabinett-Verhandlungen« nicht gestört werden. Voll Mißtrauen gegenüber der kollektiven Handlung von Millionen jüdischer Menschen, halten sie die Petition für ein »gefährliches und unbedachtes Unternehmen.«

Das ist ihre Sache. Wer wird sich darum kümmern, was bankrotte und isolierte Partei- und Fraktionsführer vom Willensausdruck der Millionen denken. Der gesunde Instinkt der erwachten weiten jüdischen Kreise fühlt die schöpferische Kraft des Petitionsgedankens. Und die revisionistische Initiative ruft nicht nur spontane Sympathiekundgebungen und erklärte Unterstützungsbereitschaft hervor, es entstehen auch in anderen Kreisen und für andere Gebiete ähnliche Pläne, die zwar noch nicht ganz herauskristallisiert, aber gesund und vielversprechend sind.

Es wäre verfehlt, diese als »Konkurrenz« anzusehen. Im Gegenteil, sie ergänzen einander und eröffnen in ihrer Gesamtheit die Epoche der neuen Methode in der jüdischen Politik.

J. Schechtmann (Paris).

Die Werbewochen für den „Judenstaat" haben begonnen!

Sozialisten Palästinas und jüdische Telegraphen-Agentur

Die JTA-Berichterstattung aus Palästina ist in den letzten Monaten Gegenstand des — um es gelinde zu sagen — Aergernisses der jüdischen Presse in der Galuth. Sie zeichnet sich nämlich durch Ungenauigkeit, ja mitunter geradezu durch Fälschung in der Wiedergabe von Ereignissen im Lande aus, wenn sie sie nicht gerade gar verschweigt. Woher das kommt, darüber informiert uns eine Notiz im »Chasit Haam«. Sie lautet:

Vor einigen Monaten mußte Herr Schalom Schwarz, der bis dahin Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur in Palästina war, diesen Posten aufgeben, da die sozialistische Partei gegen ihn eine wüste Hetze entfaltete als Rache dafür, daß er nicht willens war, ihre Lügen und Hetzereien im Zusammenhang mit der schamlosen Blutbeschuldigung im Fall Arlosoroff weiterzugeben.

An seine Stelle trat ein Herr Koralnik, der sich anscheinend wenig bewährte, denn jetzt ist auch er durch den amerikanischen Journalisten Melzer ersetzt worden. Aber auch der letztere ist nahe daran, seinen Posten verlassen zu müssen, weil auch er den Zorn der sozialistischen Partei erweckt hat. Er hat nämlich über die jüdische Demonstration in Tel-Aviv wahrheitsgemäß berichtet, sie nicht, wie es die Sozialisten gerne gesehen hätten, verkleinert, um dem Verbündeten der jüdischen Sozialisten Palästinas, der britischen judenfeindlichen Regierung dienlich zu sein. Herr Melzer erlebt nun dasselbe, was Herr Schwarz erleben mußte. Wie verlautet, soll der Chefredakteur der »Palestine Post«, ein biederer und wackerer Diener der jüdischen Sozialisten und der britischen Palästina-Regierung, das Amt eines palästinensischen JTA-Berichterstatters erhalten. Kommentar überflüssig.

Feierliche Eröffnung:

Das neue revisionistische Zentralheim

Der Landesverband der Zionisten -- Revisionisten eröffnet am Mittwoch, den 31. Januar 1934, 8 Uhr Abends sein neues Zentralheim für sämtliche revisionistische Institutionen. Dieses Heim, das durch die aufopfernde Arbeit des Landesverbandes geschaffen wurde, ist durch seine zentrale Lage, I., Adlergasse 4 (Eingang Griechengasse 3), Telefon R 23-0-4, bevorzugt, den innigsten Kontakt unter unseren Mitgliedern zu schaffen.

Im neuen Heim sind sämtliche revisionistische Institutionen untergebracht und zwar: Sekretariat des Landesverbandes, Redaktion »Der Judenstaat«, Administration »Der Judenstaat«, Sekretariat der Petitions-Bewegung, Oesterreichisches Sekretariat der »WEREF«, Mitteleuropäisches Sekretariat des »Berit Trumpeldor«, Sekretariat der Netzivut Betar Oesterreichs.

Somit amtieren ab 1. Februar 1934 sämtliche revisionistische Bureaux im neuen Heim I., Adlergasse 4 (Griechengassen 3).

Araber-Demonstration gescheitert

Jerusalem, 18. Januar. Wie bereits mitgeteilt, ist die von der arabischen Exekutive zu Ende des Ramadan-Festes am 17. Januar veranstaltete Kundgebung gegen jüdische Einwanderung und jüdischen Bodenkauf im ganzen Lande ruhig verlaufen. In Jerusalem nahmen an dem Straßenzug, der sich um 8 Uhr morgens von der König David-Straße in Bewegung setzte und bis zum Zion-Tor geführt wurde, nicht ganz 2000 Personen teil. Am Zion-Tor wurde eine Resolution verlesen, wodann die Polizei den Zug auflöste. In Jaffa demonstrierten etwa 1500 Araber. Ein Streik wurde nicht proklamiert, die Arbeit im Hafen ging normal vor sich. In Haifa machte die Demonstration keinen Eindruck. Gleiche Nachrichten laufen aus dem ganzen Lande ein. Die Gerüchte, daß maßgebende arabische Führer in Präventivhaft genommen wurden, sind unzutreffend und auf eine Verwechslung zurückznführen; es wurden einige kommunistischer Umtriebe verdächtige Personen in Schutzhaft genommen.

Jerusalem, 18. Januar. In Palästina hat starker Schneefall eingesetzt. Jerusalem und die die Heilige Stadt umgebenden Hügel sind ganz im Schnee gehüllt und bieten ein hier selten gesehenes malerisches Bild.

Elemente der nationalen Gewerkschaft

Die nationale Arbeiterschaft steht in Palästina mit der marxistischen Gewerkschaft in schärfstem Kampfe. Sie wird aber nur dann siegreich hervorgehen, wenn es ihr gelingt das eigene Bewußtsein von der Richtigkeit und Gerechtigkeit der von ihr vertretenen Sache zu erfüllen und den Gegner ins Unrecht zu setzen im Bewußtsein des Gegners selbst. Daher ist eine gedankliche Klärung und eine Vertiefung der Erkenntnis notwendiges Postulat.

Eine Gewerkschaft entsteht und erlangt Dauer, wenn bestimmte objektive und subjektive Voraussetzungen vorliegen. Zu den wichtigsten objektiven Voraussetzungen der Gewerkschaftsbildung gehört das Vorhandensein einer Lohnarbeiterschaft (d. h. von Arbeitern, die als Besitzlose ihr Einkommen durch Verkauf ihrer Arbeitsleistung beziehen) und deren Eingliederung in den Betrieb, wodurch für die Dauer der Arbeitsleistung die persönliche Selbstbestimmungssphäre des Arbeiters beschnitten wird. Die Arbeiter schließen sich somit zur Gewerkschaft zusammen, wenn sie besitzlos sind, ihre Arbeitsleistung gegen Lohn verkaufen, im fremden Betrieb unter fremder Kontrolle nach den Erfordernissen des Betriebes ihre Arbeitskraft verausgaben und der Arbeitsordnung vollständig untergeordnet sind.

Dies allein würde noch zur Entstehung der Gewerkschaft nicht ausreichen. Es muß ein subjektives Moment hinzukommen, nämlich das Bewußtsein der verletzten Menschenwürde. Die zur Bildung einer Gewerkschaft reife Lohnarbeiterschaft empfindet ihre von Marktgesetzen abhängigen Lohnbezug als drückend, gegen ihre Menschenwürde verstossend. Daß die Arbeitsleistung des Arbeiters, die so sehr an seine körperliche und geistige Existenz gebunden ist, zum Objekt des Marktes wird, daß seine Arbeit zur marktgängigen Ware wie jede andere leblose Sache wird, das empfindet die Lohnarbeiterschaft mit steigender Empörung. Erst auf dieser Stufe, wenn sich zu den objektiven Bedingungen: dem Lohnarbeiterdasein und der Betriebsgebundenheit, das subjektive Moment der Empörung kraft verletzter Menschenwürde gesellt, erst dann ist die Grundlage zur dauernden Bildung einer Gewerkschaft vorhanden.

Die Gewerkschaftsbildung hat bei allen Völkern trotz dem Vorhandensein der objektiven Voraussetzungen auf sich lange warten lassen, weil das subjektive Moment der verletzten Menschenwürde erst langsam sich herausbilden konnte. Es mußten Menschen aus anderen Kreisen kommen, um bei der an ihre Lage bereits gewöhnten Lohnarbeiterschaft das Gefühl der verletzten Menschenwürde zu wecken und zur dynamischen Kraft zu gestalten.

In Palästina wurde die Gewerkschaftsbildung der jüdischen Lohnarbeiterschaft durch das ihr innewohnende Gefühl der verletzten Menschenwürde im besonderen Maße gefördert. Die Ursachen dieser seelschen Strukter der jüdischen Lohnarbeiterschaft sind mannigfaltig und liegen teils in ihrem jüdischen, teils in ihrem Arbeiter-Dasein beschlossen. Die jüdische Lohnarbeiterschaft, die sich aus gewesenen Kleinbürgern und Intellektuellen rekrutiert, hat in kurzer Zeit den Uebergang aus einer relativ »selbständigen« Stellung in die einer krassen Unselbständigkeit vollzogen. Von heute auf morgen vollzog sich der Wechsel der sozialen Lagerung, so daß diesem Prozeß nicht die innere Umstellung (die Gewöhnung an das Lohnarbeiterdasein) parallel laufen konnte. Die »kleinbürgerliche« oder »intellektuelle« Seele revoltiert gegen das »proletarische« Dasein. Kein Wunder also, wenn die »Empfindlichkeit« der jüdischen Lohnarbeiterschaft den größtmöglichen Grad erreicht hatte. Die subjektiven Bedingungen zur Gewerkschaftsbildung waren somit in ausschlaggebender Weise vorhanden und spielten unter den gewerkschaftsbildenden Voraussetzungen im jüdischen Palästina die dominierende Rolle. Ihnen verdankt die »Histadruth« ihren Umfang, ihre Intensität und ihre Macht.

Wenn in Palästina die Gewerkschaftsbildung nicht auf einen nennenswerten Widerstand anderer Gruppen des Jischuw gestossen war, im Gegenteil sich der Unterstützung der weitesten Kreise erfreut hatte, so lag der Grund darin, daß die Gewerkschaft nicht als Gebilde der Lohnarbeiterschaft mit dem Kampfziel »Heraus aus der menschenunwürdigen Stellung« angesehen worden ist, sondern als ein nationales Gebilde. Die nationalen Kreise des Jischuw und der zionistischen Bewegung haben in der »Histadruth« eine Organisation gesehen, deren primäres Kampfziel die »Lösung der Judenfrage« und nicht die Lösung der »sozialen« Frage ist oder sein soll. Denn die Judenheit hegt nicht das Gefühl der verletzten Menschenwürde, weil sie dem Proletariat zugehört, sondern weil sie ein bestimmtes Volkstum repräsentiert und darum Verfolgungen ausgesetzt ist. Die spezifische Frage des Judentums ist nicht sein Lohnarbeiterdasein, sondern sein Judendasein. Daher ist nicht die Lösung der sozialen Frage das Hauptinteresse der Judenheit, sondern die Lösung der Judenfrage. Die Lösung der Judenfrage hat gegenüber der Lösung der sozialen Frage den Vorrang.

Die heutige Zeit bringt das Vorrangsverhältnis der Judenfrage gegenüber der sozialen Frage besonders kraß zum Bewußtsein und damit das Unhaltbare der Kampfziele der »Histadrut«. Die Frage ob die »Histadruth« umlernen könnte ist nach den bisherigen Erfahrungen und nach den Gesetzen des Eigenlebens eines vorhandenen Gebildes zu verneinen. Zu sehr ist die Histadrut ins Fahrwasser des Marxismus geraten, sie hat zu lange durch marxistische Brillen die Judenfrage gesehen, als das bei ihr ein Umlernen möglich wäre.

Im neuen Anfang liegt das Heil. Es muß eine neue Gewerkschaft gebildet werden, deren unmittelbaren Ziele zwar dieselben sind wie die der marxistischen Histadruth, nämlich Kampf um Höhe des Lohnes, um die Länge des Arbeitstages, um Betriebssicherheit usw. Aber Kraft der Erkenntnis des Vorranges der Judenfrage gegenüber der sozialen Frage, werden diesen Kampfzielen Grenzen innerhalb der Kampfziele der Judenheit schlechthin gesetzt. Innerhalb der Erfordernisse zur Lösung der Judenfrage werden die Ziele der Lohnarbeiterschaft ihre Berücksichtigung erfahren müssen.

Dr. Leo Köppel.

Jüdische Welt

Berlin. Die Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin hat in ihrer am 18. Januar abgehaltenen Sitzung ihren bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden und langjährigen Führer der volksparteilichen Fraktion Dr. Alfred Klee einstimmig in den Gemeindevorstand gewählt. Dr. Klee wird in das Direktorium der Jüdischen Gemeinde eintreten.

Bukarest. Aus Anlaß des Ende Januar in St. Severin stattfindenden Studentenkongresses hat die Regierung die einzelnen Gruppen aufgefordert, ihre Forderungen zu unterbreiten. Die Studentenschaft an den Universitäten Jassy und Czernowitz fordert Numerus clausus für Mittel- und Hochschulen, die von Temesvar auch für Intelligenz- und Wirtschaftsberufe, andere Gruppen kleiden ihre anti-jüdischen Forderungen in Worte wie »Sicherung national-rumänischer Kultur«, »Gegen religiöse Sekten« u. ä. m.

New York. Das von Jacob Landau, Chef der Jüdischen Telegraphen-Agentur, seit einer Reihe von Jahren in New York herausgegebene »Jewish Daily Bulletin« — bisher ein nur informatorischen Zwecken dienendes tägliches Nachrichtenblatt — erscheint seit 16. Januar 1934 als große englisch geschriebene Tageszeitung unter der Mitarbeit hervorragender jüdischer Publizisten der Vereinigten Staaten und Europas. Redaktionsleiter ist der bekannte amerikanische Schriftsteller Herman Bernstein, bis vor kurzem Gesandter der Vereinigten Staaten in Albanien.

Juden und Internationale Minderheitenbewegung

Genf, 22. Januar. Der Vollzugsausschuß des Europäischen Minderheitskongreses hat in einer letztens in Wien abgehaltenen Sitzung einen warmen Nachruf dem verstorbenen langjährigen ehemaligen jüdischen Mitglied des Ausschusses, Leo Motzkin, gewidmet. Wie der augenblicklich in Genf weilende Generalsekretär des Minderheitenkongresses, Dr. Ammende, mitteilt, hat der Vollzugsausschuß gleichzeitig ein Schreiben an alle seine bisherigen jüdischen Mitglieder gerichtet, in dem er sie zu einer persönlichen Aussprache mit den anderen, insbesondere den deutschen, Ausschußmitgliedern und dem Vorsitzenden Dr. Wilfan nach Wien einlädt. Diese Aussprache soll eine Klärung der Vorgänge, die während des letzten Minderheitskongresses in Bern zum Austritt der jüdischen Gruppen und zur Niederlegung des Mandates seitens Leo Motzkin im Vollzugsausschuß geführt haben, bringen.

Wie man von anderer Seite erfährt, wird in der ersten Hälfte des Februar, auf Veranlassung Dr. N. Goldmanns, des Vorsitzenden des Comité des Délégation Juives, eine Beratung der früheren Vertreter der jüdischen Minderheiten auf dem Minderheitenkongreß stattfinden, die über eine definitive Stellungnahme zu den erwähnten Vorgängen, eventuell über den endgiltigen Austritt der jüdischen Gruppen aus dem Minderheitenkongreß, zu beschließen haben wird.

Begegnung zwischen den Fronten

Nach der Erzählung des Hauptmanns H.
Von Ben-Chorin

Ich habe diese Geschichte, die keine Geschichte ist, schon einmal erzählt, als man mich in einem Kreis guter Freunde fragte, was mein stärkstes Kriegserlebnis war. Ich konnte damals auf allen Gesichtern das größte Erstaunen lesen, als ich begann von der Palästinafront von 1917 zu erzählen, denn ich habe auch im viel schlimmeren Westen gekämpft und in der Hölle von Verdun gelegen, und dennoch fällt ein Ereignis, das mich zutiefst zwei Dinge erleben ließ, die fortan bestimmend waren für mein ganzes Leben, in die Zeit in der ich die Kämpfe um die Höhen von Es Salt mitmachte, die sich vom 19. bis 24. Oktober 1917 hinzogen.

Ich war damals, als die Engländer die Offensive am Jordan gegen unsere türkischen Verbündeten eröffneten, als Hauptmann dem 146. Infanterieregiment zugeteilt, das unter der Führung des Oberstleutnant von Hammerstein stand. Am Morgen des 19. Oktober, ich erinnere mich noch genau dieses trüben Tages, erhielten wir vom Oberkommando der 4. Armee den Befehl, die Höhen von Es Salt zu halten, bis der Abmarsch sämtlicher Truppen in der Richtung auf Irbid vollzogen sei.

In der Nacht von 21. auf den 22. Oktober, an dem wir den Generalangriff der Feinde erwarteten, schickte ich einige meiner Leute auf Patrouille, um die Lage des Gegners zu erkunden.

Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck es auf mich machte, als meine Leute zurückkamen und mir meldeten, wir stünden dem 38. Bataillon gegenüber, das, wie sie sagten, zu der »Jüdischen Legion« gehörte, von der wir uns nur ein höchst unklares Bild machten.

Hier wäre noch anzumerken, daß ich einer gänzlich assimilierten westjüdischen Familie entstamme, in der es allenfalls üblich war, zu den Herbstfeiertagen eine Synagoge zu besuchen; aber was Judentum und Judesein heißt, daß hatte ich in meinem Elternhause nicht erfahren. Dennoch, das kann nicht verschwiegen werden, empfand ich es mit einem Male als etwas ganz ungeheuerliches, auf dem Boden des alten Judenlandes Palästina gegen eine jüdische Formation zu Felde zu ziehen, aber ich war Soldat, deutscher Soldat und hatte mit eisernem Gehorsam meiner Pflicht zu genügen. Nach dem Herzen darf ein Soldat nicht fragen. Er kennt nur einen Eid und seinen Dienst.

Zwei Tage hielten wir nun die feindliche Linie unter Feuer, das vom Gegner aufs heftigste erwidert wurde. Endlich am 24. Oktober, gegen 3 Uhr morgens etwa, setzte der Sturm auf das von uns verteidigte Es Salt ein. Wir feuerten, was wir konnten, aber das 38. Bataillon hatte Verstärkung bekommen. — Es hatte sich zum Sturm auf unsere Stellung mit dem 39., ebenfalls jüdischen, Bataillon und einer Neuseeländischen Brigade vereinigt. Es nützte uns nichts, daß wir auch noch den Nahkampf mit dem mächtigeren Feinde aufnehmen: Es Salt wurde von den jüdischen Truppen erobert, und ich geriet in Gefangenschaft, in der ich bis Kriegsende verblieb.

Hier nun, in meiner palästinensischen Gefangenschaft war es, daß ich Vladimir Jabotinsky kennen lernte, der Leutnant war im ersten jüdischen Bataillon und eigentlicher Vater der jüdischen Legion. Denn der Plan zu dieser einzigartigen Formation der englischen Armee stammte von ihm und er hatte ihn durchgesetzt gegen den Willen Großbritanniens — und der Juden. Jabotinsky war ein eher klein, als groß zu nennender, aber breitschultrig und fest gebauter Mann, der die außerordentliche Gabe besaß, mit ein paar Worten das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Später erst, als ich ihn persönlich aus den Augen verloren hatte, erfuhr ich, daß er ein gottbegnadeter Redner sei, der es verstünde von der Tribüne herab die Herzen der Massen im Sturme zu erobern. Für mich war der Leutnant Jabotinsky, dessen überragende Persönlichkeit ich instinktiv spürte, nichts als ein Mensch, dem man ganz vertrauen konnte, ein Kamerad, wiewohl er auf gegnerischer Seite diente. Als er hörte, es sei ein deutsch-jüdischer Hauptmann unter den Gefangenen, kam er eines Tages mich besuchen und wir unterhielten uns lange. Erst erzählte ich ihm von meiner ostpreussischen Heimat und meiner Familie, denn es tat mir wohl zu einem Menschen, der mich ganz verstand, zu sprechen. Aber dann, ich weiß nicht mehr wie es zuging, kamen wir auf das Thema Judentum zu reden und ich gestand meine sträfliche Unwissenheit auf diesem Gebiete. Aber der Leutnant Jabotinsky schien meine verlegene Antwort gar nicht gehört zu haben. Er begann mit seiner tiefen, wohltönenden Stimme, von den Juden seines russischen Vaterlandes und von seinen Brüdern in Whitechapel zu erzählen. In ganz einfachen, oft sogar gebrochenen Worten sprach er mir von dem Jahrtausende alten Leid unseres Volkes, aber auch von der leuchtenden Zukunft, die er hier auf dem Boden Palästinas, er, der »kleine Leutnant« Jabotinsky, seinem Volke erringen wollte. Niemals, weder vorher noch nachher in meinem Leben habe ich so tief das beglückende Gefühl der Verbundenheit mit meinem jüdischen Stamme verspürt, als an jenem Abend im Lager von Rischon, an dem mir der Leutnant Jabotinsky, der, trotz seiner kleinen Gestalt, hochaufgerichtet im Rock der jüdischen Legion vor mir stand, den leidvollen, heroischen Weg unseres Volkes im Gespräche wies. Ich werde es nie vergessen, dieses Gespräch, das an die verborgensten Tiefen meines Ich rührte. Wie ich den Sprecher, Leutnant Jabotinsky, nicht vergessen werde, denn er hat mich gelehrt: Judesein heißt: überwinden, sich selbst überwinden.

Als deutscher Kriegsgefangener in Palästina habe ich durch einen Juden, wie es derer nur wenige gibt, erfahren, was Judentum bedeutet. Vielleicht kommt es daher, daß die Begriffe Krieg und Judentum heute für mich so etwas wie eine Einheit darstellen. Kampf und Judentum, sind sie nicht wirklich eine unlösbare Einheit? Aber manchmal, wenn ich versuche, mir dies wegweisende Gespräch wieder ins Gedächtnis zu rufen, will es mir erscheinen, als seien die Umstände unter denen es stattfand und die abenteuerliche Gefangennahme durch jüdische Soldaten, die ihm vorausgingen nicht zufälliger Natur gewesen, ich glaube bestimmt an die Symbolik, die darin lag. Ich habe gekämpft mit dem Judentum und wurde von ihm gefangen genommen und der, der mich, den Entfremdeten, ganz besiegt hat, war der Leutnant Jabotinsky.

Aus Palästina:

Mosaik

(Von unserem Berichterstatter Sch. Z.)

Tel-Aviv, 20. Januar.

Überfall auf Überfall

Unter den Bauunternehmern in Haifa gibt es auch zwei Revisionisten, die Herren Weidenfeld und Lewin, bei denen immer nur revisionistische Arbeiter beschäftigt waren. Das gefiel der sozialistischen »Histadrut« nicht. Sie fordert eines Tages Herrn Lewin auf, mit ihr einen Kontrakt bezüglich der Beschäftigung ihrer Arbeiter abzuschließen. Natürlich antwortete dieser Unternehmer nicht, da er keinen Grund hatte, von seinem Prinzip, Arbeiter der nationalen Gewerkschaft zu beschäftigen, abzuweichen.

Daraufhin erschien am Dienstag, den 9. Januar ein Haufen von Sozialisten bei einem Bau, wo Revisionisten arbeiten, und schlugen auf die Arbeiter erbarmungslos ein. Das war am frühen Morgen, zu Beginn der Arbeit. Um 10 Uhr vormittags rotteten sich weitere 100 Sozialisten zusammen und setzten den blutigen Ueberfall auf die revisionistischen Arbeiter fort. Nicht weniger als 18 Arbeiter wurden verwundet, darunter einige schwer. Die Polizei erschien und verhaftete — drei Revisionisten.

Mittwoch früh wiederholte sich das Spiel. Wieder erschienen eine Ueberzahl von »Histadruth«-Leuten, prügelten und verwundeten die revisionistischen Arbeiter. Sie hatten aber damit noch nicht genug. Sie überfielen jeden, den sie für einen Revisionisten hielten, auf der Straße und hieben auf ihn ein. Auf der Chaluz-Straße drangen sie in ein Kaffeehaus, wo Revisionisten verkehren, ein und verwüsteten es. Sie schlugen dort, wen sie antrafen darunter auch die Besitzerin des Lokals, die durch einen Steinwurf im Gesicht erheblich verletzt wurde. Die Polizei mußte die Straße und das Lokal bewachen, zeigte aber ziemlich wenig Aktivität. Sie ließ sich erst nach langem Zögern herbei, einige »Histadruth«-Leute zu verhaften. Das Ergebnis des Tages war wieder eine Anzahl von verwundeten Revisionisten. Auch Donnerstag fanden die Zusammenstöße ihre Fortsetzung, neue Verwundete waren zu verzeichnen.

Die revisionistischen Arbeiter unterließen es natürlich trotzdem nicht, täglich zu ihrem Arbeitsplatz zu erscheinen. Es fällt ihnen nicht ein, sich dem Blutterror der roten Front zu beugen, die blauweiße Fahne des nationalen jüdischen Arbeiters in Palästina zu verlassen.

Im Zusammenhang mit diesem neuerlichen Pogrom der Sozialisten auf jüdischnationale Arbeiter muß festgehalten werden, daß letztere bei den erwähnten Unternehmungen seit mehr als zwei Monaten ununterbrochen arbeiten und zwar unter denselben Arbeitsbedingungen wie die sozialistischen Arbeiter der Histadruth bei anderen Unternehmungen, daß es sich also nicht im entferntesten um einen sozialen Konflikt gehandelt hat.

Ja, das Prügeln und Blutvergießen ist die angewandte poltitische Methode der »Histadruth«-Sozialisten Palästinas geworden. Es vergeht fast keine Woche ohne einen blutigen Ueberfall. Vorige Woche wurde das Haifaer Beispiel in Rischon Lezion wiederholt. Hier weihte der Betar sein neues Heim ein. Die »Histadruth«-Leute, wohl organisiert und mit einem genauen Schlachtenplan versehen, erschienen prompt vor dem Heim, fingen einzelne Betarim ab, von denen sie mehrere schwer verwundeten. Auch ein Kolonist wurde auf der Straße überfallen und verwundet.

Eine Groteske in der Groteske

Die Untersuchung im Mordfall Arlosoroff schleppt sich träge weiter. Und je weiter sie kommt, umso blamabler zerflattert das von den Sozialisten herbeigeschafte Anklagematerial. Die interessanteste Aussage in der letzten Verhandlung war die des Zeugen Moldawski, der in der Nacht des Mordes am Meeresstrand in Tel-Aviv spazieren ging, schießen hörte und einen flüchtenden Mann beobachten konnte. Unmittelbar nach dem Mord begegnete dieser Zeuge dem Josef Krassner, der einst Korporal der Tel-Aviver Polizei war und heute höherer Beamter der sozialistischen Partei ist. Als Krassner hörte, daß der Zeuge sich zur Polizei begeben wolle, um Stavsky und andere in Augenschein zu nehmen, ob er nicht vielleicht den flüchtenden Mann erkennen würde, führte ihn Krassner in die Zentrale der Histadruth, wo er ihm Stavskys Bild zeigte. Bei der Polizei forderte man ihn auf, unter mehreren Männern Stavsky herauszufinden, was er mit dem Bemerken ablehnte, daß man ihm Stavsky bereits gezeigt habe. Der Polizeioffizier aber meinte, er möge daran vergessen und solle nur ruhig die Agnoszierung fortsetzen. Auf die Frage des Staatsanwaltes, warum er diese Aussage nicht bei der Polizei gemacht habe, antwortete der Zeuge: »Ich glaubte, daß die Zentrale der Histadruth und die Polizei dasselbe seien, wie käme denn sonst das Bild Stavskys zur Histadruth!«

Ja, nicht nur diese schöne Geschichte aus der Groteske Mordprozeß Arlosoroff wird noch zu vernehmen sein ... Nur Geduld!

Mißstände bei der Güterbeförderung

Was jeder Auswanderer wissen muß

Von H. Jork-Steiner

Obwohl ich Erez Israel seit 35 Jahren kenne und den vierten Winter hier verlebe, bin ich doch bei unserer endgiltigen Uebersiedlung von ungeahnten Hindernissen überrascht worden.. Leider gibt es keine Instanz, weder in Wien noch in Berlin, aber auch nicht hier, die erschöpfende Auskunft erteilt. Wer auswandert und ein Zertifikat für mehrere Personen erhält — die aber verhindert sind, gleichzeitig zu reisen — lasse unbedingt allen das Paßvisum erteilen! Es gehen hier Männer seit einem Vierteljahr herum, die für die Familie neu einreichen mußten. Ihr Gesuch kam wie ein neues als letztes unter 12—15000, und die Erledigung ist nicht abzusehen. Mit dem vidierten Paß kann man auch ohne neues Zertifikat landen.

Zollfreiheit: Möbel, Haushaltungsutensilien, Berufsmaschinerien sind frei, wenn man sie sieben Tage nach der Ankunft beim Zollamt des Landungshafens deklariert. Die Liste soll genau alle Objekte, Anzahl der Kisten usw. enthalten. Hier oder drüben ist sie ins Englische oder Hebräische zu übersetzen.

Binnen drei Monaten nach Erteilung des Passes müssen die Objekte hier sein. Waffen sind verboten, Radio ist anzumelden, am besten auch bei der Post die Lizenz zu bezahlen. Mit diesem Dokument beweist man der Zollbehörde die Bona fides. (Die Anmeldezeit war vor kurzem auf einen Tag beschränkt, dann auf zwei, nun aber auf sieben erhöht).

Gewöhnlich sind die Objekte vom europäischen Spediteur an einen Korrespondenten hier adressiert. An diesen wende man sich nach der Ankunft.

Spedition: Da wurde schwer gesündigt. Von Deutschland allein wurden etwa 200.000 —250.000 Mark für die Spedition von Haushaltungsgegenständen pro Monat bezahlt, und zwar ohne jede Vorsichtsmaßregeln. Die Einwanderer nach Erez Israel werden ausgenützt wie die armen Auswanderer nach Amerika.

Die Deutschen bringen zumeist Liftons mit, große Holzbehälter, in die alles verpackt ist. Sie sind nicht genügend gegen Nässe geschützt, Feuchtigkeitsschaden ist sehr häufig. Vielfach nehmen die Spediteure alte vielbenützte Liftons: der innere barst auseinander, hier auf der Ausladestation, so daß alles Möbel, Bilder, Teppiche, Bücher usw. ins Meer fielen. Ein anderer, einem Mitglied meiner Familie gehörend, zerschlug sich vor dem Hause beim Abladen, wo er vom Wagen rutschte. Die fehlerhafte Beschaffenheit war im Zollamt festgestellt worden.

Versicherung: Man muß versichern von Haus zu Haus, dann separat gegen Bruch von Glas, Porzellan und Möbel, ferner gegen Wasserschaden.

Wenn man keine sichere Wohnung hat und der Lifton im Freien lagern muß, auch wenn er in einem Hangar bleibt.

Lagerversicherung: Alle anderen Versicherungen laufen weiter.

Es wäre Aufgabe der Zionistischen Organisation, dies alles zu veröffentlichen. Wichtig aber, das allerwichtigste ist folgendes: Man muß jetzt die hohe Fracht oft 2—4000 Schilling (al. 1500—3000 RM) im Vorhinein bezahlen. Man zahlt nur von Haus zu Haus, was die Herren zumeist ablehnen, und absolut nicht mehr im Vorhinein. Das bedungene Geld soll in einer Bank zu treuen Händen deponiert und ausbezahlt werden, nach Bestätigung der richtigen Auskunft. Bei dem jetzigen System ist man allen Zufällen ausgeliefert, die den Spediteur gar nicht interessieren und die er nicht vermeidet.

Die allergrößten Mißbräuche sind möglich. Meine Warnung kommt reichlich spät, denn der Andrang wohlhabender Einwanderer wird schwächer, aber es kann in jedem Lande eine stärkere Auswanderung nach Palästina einsetzen. Ich warne daher im Vorhinein.

Merk eines: Die Spediteure versuchen, als Hafen Jaffa oder Haifa einzuschmugeln, auch wenn man nach Jerusalem oder Tel-Aviv reist. Man muß dann, wenn das Frachtschiff nicht in Jaffa landet, die Bahnfahrt unter Zollverschluß mehr bezahlen. Hier schalte ich ein: Falls das Schiff Jaffa anlauft, aber infolge schlechten Wetters nicht landen kann, dann ist die Reederei berechtigt in Haifa auszuladen und den Empfänger mit der Bahnfracht zu belasten. Auch dieser Fall ist im Vertrage vorzusehen. Man lasse sich unter keiner Bedingung zum Nachgeben überreden; es wird unglaublich viel an diesen Speditionen verdient. Fast jeder Neuankommende ist irgendwie geschädigt, am meisten war es wohl ich selbst, dessen Geschichte ganz unglaublich ist.

Ganz kurz: Unser Lifton, der am 26. Oktober von Wien spediert wurde, liegt irgendwo in Rumänien und kann vor der Eisschmelze, also im März hier eintreffen, wo wir per 15. Dezember eine kleinere Wohnung gemietet haben. Uns fehlen Kleider, Bettzeug und mir jedes Material für meine Arbeit: wie Bücher, Manuskripte usw. Auch wertvolle Stücke aus Herzls Nachlaß, für den Keren Kajemeth bestimmt, für das Herzl-Zimmer in Jerusalem sind den Zufällen dieser abenteuerlichen Fahrt ausgesetzt.

Die Fehler und Vernachläßigungen dieser Firma will ich heute nicht aufzählen, da ein anhängiges Gerichtsverfahren dies alles, sowie den Namen der Speditionsfirma der Oeffentlichkeit preisgeben wird. Nur soviel als Beweis, wie falsch die volle Vorausbezahlung ist, folgendes: Als der Lifton nach den versprochenen fünf Wochen hier nicht eingelangt war, wußten die Herren gar nicht, wo er sich befindet. Erst meine Recherchen stellten dies beiläufig fest. Genau wissen weder wir es noch der Spediteur. Er hatte sein Geld, 1480 Sch. und damit war die Angelegenheit für ihn beendet.

Popularität

Herr Grünbaum, der »Einwanderunsministers der Jewish Agency hat hier in Palästina Pech! Als er jüngst in Tel-Aviv aus einem Caféhaus trat, sammelte sich eine große Menge an, die ihn mit kräftigen Pfui-Rufen, mit »Einwanderungs-Verräter« und ähnlichem traktierte. In einer Moschawah und auf einer Konferenz in Tel-Aviv mußte er eine regelrechte Katzenmusik über sich ergehen lassen.

Sein Kollege Ben Gurion ist aus London zurückgekehrt. In einer Leitungssitzung der sozialistischen Partei beklagte er sich — so wird berichtet — bitterlich darüber, daß alle Zionisten in der Galuth zum Revisionismus übergehen, niemand für die Fonde zeichnen will, ja daß alles das Verschwinden der gegenwärtigen Agency verlangt. Interessant ist übrigens, daß sich Herr Ben Gurion nach London im Flugzeug begab, zurück aber nach Palästina per Schiff und dritter Klasse kam. So ein Sozialistenführer braucht Popularität!

135 neue Fabriken

In den letzten sechs Monaten sind mehr als 100 neue jüdische Fabriken und Werkstätten eröffnet worden. Außerdem sind die Vorbereitungen zur Eröffnung von weiteren 35 industriellen Unternehmungen getroffen worden.

Citrusexport

Der Zitrusexport hat in dieser Saison bis zum 7. Januar die Höhe von 1,603.372 Kisten erreicht. Der Hauptteil des Exports betraf Apfelsinnen. Außerdem wurden 115.500 Kisten Grape Fruits und 13.200 Kisten Zitronen verladen. In einer einzigen Woche, vom 30. Dezember bis zum 6. Januar, wurde über eine Viertel Million Kisten exportiert. Der Hauptteil des Exports ging über den Hafen Jaffa. Aus England wird berichtet, daß die Januarsendungen auf dem dortigen Markt bessere Preise erzielen konnten.

Die neubepflanzte Zitrusfläche

Das Landwirtschaftsdepartement der Palästinaregierung schätzt die im Jahre 1933 mit Zitrusbäumen neubepflanzte Fläche auf 40.000 Dunam. Somit hat die Pflanzungstätigkeit in diesem Jahre einen Rekord erreicht. Gegenwärtig werden bereits Vorbereitungen für die nächste Pflanzungssaison getroffen.

In den Baumschulen sind ungefähr drei Millionen unveredelter Zitrusbäumlinge vorhanden. Zieht man in Betracht, daß auf einem Dunam durchschnittlich 60 Bäume gepflanzt werden, so reicht dieses Material für die Anlegung von 50.000 Dunam aus.

Die Baumschulen verfügen über 110.000 veredelter Bäume für verschiedene Fruchtkulturen sowie über 90.000 verdelter Weinstöcke.

Aufbaukredite für deutsche Einwanderer

Die Tageszeitung »Doar Hayom« erfährt, daß die Jewish Agency mit der Bank Zerubabel, dem zentralen Finanzinstrument der jüdischen Kreditkooperativen Palästinas, und mit der Bank des Industriellenverbandes in Tel-Aviv eine Vereinbarung getroffen hat, dahingehend, daß besondere Mittel zur Gewährung von Aufbaukrediten an deutsch-jüdische Einwanderer zur Verfügung gestellt werden. Kredite werden nur zum Zwecke der Errichtung neuer Fabriken und Werkstätten gegeben. Für ihre Rückzahlung wurden günstige Bedingungen festgesetzt.

Rege Bautätigkeit in Chedera

Eine rege, noch nie dagewesene Bautätigkeit setzte in Chedera schon im Sommer vergangenen Jahres ein. Infolge des Verschwindens jeder Malariagefahr und infolge der Ausdehnung der Zitruskultur sind viele Neueinwanderer nach Chederah gekommen. Im letzten Jahr wurden Häuser mit 300—400 Zimmer gebaut. Trotzdem ist die Wohnungsnot nach wie vor groß. Bisher wurden in Chederah nur einstöckige Häuser errichtet. Infolge des außergewöhnlichen Ansteigens der Grundstückpreise, baut man jetzt auch zwei- und dreistöckige Häuser.

Während der letzten Monate wurden hier zwei Fabriken zur Herstellung von Fußbodenplatten eröffnet. Die Fabriken sind mit den modernsten Maschinen ausgerüstet. Weiter sind drei mechanische Werkstätten errichtet worden. Obwohl die fünf in Chederah befindlichen Werkstätten in drei Schichten arbeiten, sind sie trotzdem außerstande, die Bestellungen pünktlich zu erledigen.

Autobus-Verkehr Jerusalem-Tel Aviv-Beirut

Eine zu gleichen Teilen aus jüdischen und arabischen Teilhabern bestehende Autobusgesellschaft eröffnet demnächst einen direkten Verkehr zwischen Jerusalem, Tel-Aviv und Beirut. Durch die Eröffnung der neuen Linie werden die Kosten des Personenverkehrs zwischen Beirut und Jerusalem um über 50% gesenkt. Statt wie bisher ein Pfund wird die Reise nur noch neun Schilling kosten.

Patente und Warenzeichen

In dem Warenzeichen- und Patentbüro, welches seit dem Jahre 1921 beziehungsweise 1924 dem Regierungsdepartement angegliedert ist, wurden bisher insgesamt 3000 Warenzeichen registriert.

Durch die Zunahme der jüdischen Bevölkerung wächst ständig das Interesse für Patentschutz. In letzter Zeit sind mehrere Patente von wirtschaftlicher Bedeutung angemeldet und zum Verkauf angeboten worden. Es handelt sich um Patente für Dachziegelmaschinen, Vorrichtungen zur Sortierung von Zitrusfrüchten usw.

Das Patentanmeldungsverfahren hat bisher unter Mangel an geschulten und erfahrenen Patentanwälten sehr gelitten. Auch die hohen Anmeldegebühren erschweren die Entwicklung der Patentwirtschaft.

In Bezug auf Patente ist die palästinensische Regierung völlig souverän und hat auch keinerlei Bindungen mit England. Bisher wurden etwa 300 verschiedene Patente angemeldet.

Zweite Makkabiah

London, 22. Januar. Die Zweite Makkabiah wird im April 1935 in Palästina stattfinden. Am 1. Januar 1934 ist in London ein Makkabiah-Hauptbüro eröffnet worden. Das Sportprogramm der Makkabiah wird in aller Kürze bekannt gegeben werden.

Ing. Richard Pacovsky, der Leiter der Makkabi-Kampfspiele in Prag (August 1933), ist mit der gesamten sporttechnischen Vorbereitungsarbeit im Galuth beauftragt worden. Er ist Vorsitzender des Obersten Turn- und Sporttechnischen Ausschusses des Makkabi-

Weltverbandes. Die sportlichen Vorbereitungen für das Land Palästina sind Jehoshua Aluf (Jerusalem) übertragen worden.

Zur Propagierung der Zweiten Makkabiah wird der Jahrestag der Ersten Makkabiah (28. März 1932) festlich begangen. In allen Orten, wo Makkabi-Klubs bestehen, werden Massenveranstaltungen mit turnerischen und sportlichen Darbietungen vorbereitet.

Im März 1934 wird die Erste Makkabiah-Konferenz stattfinden, an der die Makkabiah-Kommissare aller Landesverbände des Makkabi-Weltverbandes teilnehmen werden.

Hochschule für Leibesübungen

Dr. Lelewer, der Präsident des Makkabiah-Weltverbandes, unternahm während seines Aufenthaltes in Palästina die ersten Schritte zur Schaffung einer Hochschule für Leibesübungen. Die Schule wird Instruktoren herausbilden, welche die gesamte Turn-, Sport und Kulturarbeit zu leiten imstande sind. Das Programm der Schule wird durch folgende Departements durchgeführt werden: Turnen und Sport, Gesundheitslehre, Kulturerziehung und Pädagogik, Archiv. Das Turn- und Sport-Departement umfaßt: Turnen, Athle-

tik, Spiele, Schwimmen, Ringen, Boxen, Jiu-Jitsu, Fechten, rhytmische Uebungen. Gesundheitslehre umfaßt: allgemeine und besondere Physiologie, Hygiene, Anthropometrie und Studium der menschlichen Konstitution, korrektive Gymnastik, Erste Hilfe und Sportmassage. Die Kulturerziehung und Pädagogik wird umfassen: Psychologie und pädagogische Uebungen, jüdische Kultur, Makkabi-Erziehung, Geschichte der Körpererziehung und Geschichte der Leibesübungen bei Juden.

Organisierung des Reitsportes

Zur Förderung des Reitsports in Palästina wird der auf ein Jahr beurlaubte jüdische Rittmeister der schweizer Armee Felix E. Goldmann demnächst in Tel-Aviv eine moderne Reitschule einrichten. Später sollen auch in Haifa und Jerusalem gleichartige Institute geschaffen werden. Rittmeister Goldmann, der an den Reitkonkurrenzen in Olympia, Hurlingham, Ranelagh und an anderen Reittournieren hervorragend mitgewirkt hat, wird seine Kurse nach den Regeln der neuesten italienischen Heeresreitschulmethoden organisieren.

Revisionistische Bewegung

Prager Brief

Vom vergangenen Herbst an steigt die Teilnahme an den Dienstagabenden der Prager Ortsgruppe des Brith Hazohar (der revisionistischen Union) von Mal zu Mal. Es sind jedesmal neue Freunde anwesend, die zu uns kommen, um die Bewegung verstehen zu lernen und mit uns mitzuarbeiten. So konnte es am letzten Dienstag, dem 9. d. M., nicht fehlen, daß der Präsident des tschechoslowakischen Brit Hazohar, Hans Löw, sein Referat über die Tagung des tschechoslowakischen Parteirates in Bratislava vor einem überaus zahlreichen, lebhaft beteiligten Auditorium hielt. Er nannte zunächst die Zahl der Mitglieder in den einzelnen Ländern der Republik und führte aus, auf welche Weise der neuerworbene Besitzstand erhalten und vermehrt werden wird und wie andererseits auch gewisse Einbußen mit Hilfe einer überzeugenden Werbearbeit wettzumachen sind. Sodann verlas er die in der Form einer Resolution zusammengefaßten Entschließungen des Parteirates, in denen nach einem Protest gegen die britische Mandatspolitik ganz besonders auf die Petitionsbewegung hingewiesen wird. Jedes einzelne Mitglied wird berufen werden, die gewaltige Bedeutung dieser von den jüdischen Massen in der ganzen Welt getragenen, durch permanente Manifestationen größten Stils kundgetanen Bewegung jedem Juden und jedem Arier, Einzelnen wie Gruppen zu Bewußtsein zu bringen und dann zu fordern, daß alle diese Personen als Mitpetenten oder als Helfer die an die einzelnen Staaten der Galuth gerichtete, vielhunderttausendfache Petition verstärkten, um für die nach Erez Israel drängenden, nicht zu bändigenden Massen von England durch alle möglichen Mittel die Freigabe der Einwanderung zu erwirken.

Die Prager Ortsgruppe erteilt natürlich bereitwilligst jedem Auskünfte über das Wesen der Petition. Die Verlesung der genauen Weisungen für die Organisierung und Durchführung der Petition ist vorläufig noch einem späteren Zeitpunkt vorbehalten.

Es folgte hierauf eine Veröffentlichung betreffend die zionistischen Fonde. Den zoharischen Freunden wird die Pflicht zu eifriger Werbung für die Fonde erneut ans Herz gelegt. Es wird aber ausdrücklich verlangt, daß die Verwaltung und Nutzbarmachung der Fonde mit strenger Unparteilichkeit vor sich gehe. Im Zusammenhange damit ward schärfstens die Tatsache gegeißelt, daß ein Mitglied des Ausschusses des Keren Hajessod diesen nur darum verlassen mußte, weil es ein führender Zohari geworden war. Es wird ferner die Erwartung ausgesprochen, daß die Verhandlungen mit dem KKL wegen einer neuen zoharischen Kolonie zu einem günstigen Abschluß gelangen.

Der Vortragende verliest sodann eine scharfe Protestkundgebung des Parteirates gegen die Handlungsweise der Leitung der »Jüdischen Partei« wegen der Behandlung der offiziellen Beschwerde der Union über die verzögerte Beschaffung des tschechoslowakischen Visums für Jabotinsky. Dieser Protest wird noch publiziert werden. Wir hörten darnach noch einen Aufruf an die zionistische Oeffentlichkeit, das in Erez Israel neu gegründete Bankinstitut der jüdischen nationalen Gewerkschaften und Genossenschaften »He Amel« (»Der Arbeiter«) in jeder Richtung kräftigst zu unterstützen.

Aus der anschließenden, sehr regen Diskussion sei hier nur eine detaillierte sehr exakte Wiedergabe der Visumaffäre durch Herrn Direktor Kohn herausgegriffen. Der Brit Hazohar habe versprochen, das Vorgehen der Leitung der »Jüdischen Partei« der Allgemeinheit vor Augen zu führen und werde Wort halten!

Das Schlußwort Hans Löws klang aus in eine neuerliche kräftige Aufforderung zur Mitarbeit an der jüdische Petitionsbewegung.

Dr. Leo Kolinsky.

Unsere Frauenaufgaben

In einem Aufsatz »Die Frauen und der Zionismus« spricht Herzl von der Indolenz der Frauen gegenüber der zionistischen Bewegung, dies käme daher, daß das jüdische Haus die Frauen allzu sehr davor behüte, mit der Umwelt in Berührung zu kommen. Trotzdem wollte er auf die Mitarbeit des weiblichen Teiles des jüdischen Volkes nicht verzichten und er gab Ratschläge, wie man die Frauen heranziehen und für den Zionismus begeistern könnte.

Das war vor dreißig Jahren. Hat damals das jüdische Haus die Frauen davor bewahrt, den Lebenskampf mit all seinen Härten kennen zu lernen, so treibt sie jetzt die Not der Zeit aus dem Hause. Genügte es der jüdischen Mutter früher, ihre Kinder für einen Beruf vorbereitet zu wissen, der ihnen Existenz und Zukunft versprach, so steht heute neben der Sorge, welchen Beruf das Kind ergreifen soll, das Gespenst des Numerus clausus auf allen Gebieten. Kommt dazu noch, wie in Deutschland, die Notwendigkeit, auswandern zu müssen, da im Lande auch für eine geringe Zahl von Juden keine Lebensmöglichkeit besteht, so ist es in erster Linie die Frau, die Mutter, die am schwersten daran zu tragen hat.

Daß heute Palästina das einzige Land ist, welches dem Juden Hoffnung und Zukunftsaussichten bietet, braucht nicht noch einmal gesagt zu werden. Das wissen auch alle jene, die die zionistische Bewegung bisher heftig bekämpft haben. Aber was sie nicht wissen ist, daß Palästina noch nicht den Judenstaat bedeutet. Besonders die Frauen sind da ganz unwissend, und müssen in unermüdlicher Arbeit aufgeklärt werden. Im Allgemeinen ist die Politik ein Gebiet, für welches Frauen wenig Verständnis haben. Geht es jedoch, wie im Falle der zionistischen Politik, um Leben und Existenz ihrer Kinder, dann können die jüdischen Mütter und Frauen bestimmt nicht teilnahmslos bleiben. Sie werden verstehen, daß unser Kampf um den Judenstaat ihre und die Sache ihrer Kinder ist.

Wir wollen die Frauen zur Mitarbeit heranziehen. Sich für den Zionismus begeistern, heißt heute, sich selbst und seinen Kindern die Möglichkeit schaffen, im eigenen Lande zu leben, dem Pariadasein in den Galuthländern ein Ende machen. Die Illusion, daß es genüge, durch Spenden für in Palästina zu errichtende oder schon bestehende Institutionen an der zionistischen Bewegung teilzunehmen, kann nicht länger aufrecht erhalten bleiben. Viele wertvolle Kräfte gehen uns so verloren, werden künstlich abgehalten, notwendige Arbeit zu leisten. Frauen sind ausgezeichnete Agitatorinnen. Aber sie müssen wissen, wofür sie Propaganda machen, müssen innerlich überzeugt und vom Feuer der Begeisterung durchglüht sein. Diese Begeisterung ist nicht zu wecken durch die blosse Mitteilung, daß es irgendwo in Palästina eine Mädchen-Kwuzah gibt oder ein paar Kinderhäuser. Größer, herrlicher ist das Ziel und aller Begeisterung und jedes Opfers Wert!

Darum haben wir revisionistischen Frauen uns in eine Gruppe zusammengeschlossen. Wir kämpfen um den Judenstaat und unsere jüdischen Schwestern müssen mit uns kämpfen.

Eugenie Kreitler.

Der Revisionismus und der jüdische Student

Die Geschichte lehrt uns, daß in jeder Freiheitsbewegung die Intelligenz des betreffenden Volkes einen der wichtigsten Faktoren im Befreiungskampfe darstellt. Die verantwortungsvolle Aufgabe, das Volk aufzuklären und es in die Reihen der Kampfscharen einzugliedern, die Wucht und Schlagkraft der Bewegung zum Ausdrucke zu bringen, fällt ausschließlich der Intelligenz zu. Aber die eigentliche Aktivität entfaltet nur ein bestimmter Teil der Intelligenz, nämlich ihr jugendlicher Kern und revolutionäres Element — die Studentenschaft. Der Student war der Fahnenträger und Barrikadenkämpfer in allen Freiheitsbewegungen der Weltgeschichte.

Anders aber ist es beim jüdischen Volke! Die jüdische Renaissancebewegung, der Zionismus, vermochte es nicht, die jüdische Intelligenz im allgemeinen und die jüdische Studentenschaft im besonderen zu erfassen. Die jüdische Studentenschaft nimmt fast gar keinen Anteil an zionistischer Arbeit, und ihr Dasein als besonderer Faktor wird kaum bemerkt. Zweifelsohne ist der Hauptgrund hiefür unter den vielen Sünden des offiziellen Zionismus zu finden. Der nachherzlische Zionismus hat vor allem die unverzeihliche Blutsünde am zionistischen Ideal dadurch begangen, daß er es verkleinerte, verkrüppelte und es zu einen Missions- und Philantropie-Ideologie degradierte. Der Großzionismus, den Theodor Herzl geschaffen hat, als die Forderung nach Normalisierung des jüdischen Volkes in einem eigenen jüdischen Staate wurde interpretiert und entstellt, bis er zu einem nichtssagenden Kleinzionismus zusammenschrumpfte. Als Theodor Herzl seinen zionistischen Aufruf an die Juden der Welt ergehen ließ, waren es die jüdischen Studenten, die ihn als erste begriffen und sich um ihn scharten. Warum? Weil sie von der Erhabenheit und Größe des zionistischen Ideals begeistert und deshalb auch bereit waren, für dieses den Kampf zu eröffnen und jedes Opfer darzubringen. Später aber, als man von Begriffen zu faseln begann wie »Geistiges Zentrum« und als die Ansicht in die zionistische Oeffentlichkeit Eingang fand, daß es schönere und erhabenere Ideen gäbe z. B. die »sozialistische« und diese letztere unbedingten Anspruch erhob, dem Kampf für ihre Verwirklichung einen besonderen Platz im Zionismus zu erhalten, da verlor der Zionismus seine Totalität und daher auch seine magnetische Anziehungskraft. Im Wesen der Jugend liegt es, sich nur dann einer Sache mit Leib und Seele restlos hinzugeben, wenn diese ganz, rein und unbefleckt ist. Für Synthesen und Kompromisse ist die Jugend nicht zu haben.

So fiel unbemerkt die jüdische studierende Jugend vom Zionismus ab und verschwand fast gänzlich vom öffentlichen jüdischen Leben. Sie fand entweder ihr Heil im Sozialismus oder überließ sich ihren eigenen, individuellen Zielen.

Selbstverständlich sind auch andere Kräfte hier im Spiele. Vor allem muß man der Tatsache eingedenk sein, daß der jüdische Student durch die in der letzten Zeit angenommenen, rohen Formen des Antisemitismus in seiner Existenz und in seinem Fortkommen am meisten getroffen wurde. Um das blosse, elementare Recht an einer Hochschule als Jude studieren zu dürfen, mußte er all seine Kraft einsetzen und einen schweren Kampf bestehen. Hinzukommt noch die allgemeine Wirtschaftskrise, die die nackte Lebensexistenz eines beträchtlichen Teiles der jüdischen Studentenschaft, die

sich ja meistens aus dem Mittelstand rekrutiert, gefährdete und ihr einen harten Brotkampf aufzwang.

Aber trotzdem, oder gerade deshalb kommt die Notwendigkeit der Organisierung und der aktiven Beteiligung der Studentenschaft an der nationalen Erneuerung des jüdischen Volkes im jetzigen Zeitpunkt deutlich zum Ausdruck. Gerade heute, in einer Zeit der maßlosesten Judenverfolgungen in der ganzen Walt und da nur noch ein einziger, verheißungsvoller Hoffnungsstrahl im finsteren jüdischen Elend schimmert, nämlich der Wiederaufbau eines kraftvollen selbständigen Judenstaates in Erez Israel, ist heiligste Pflicht der jüdischen Studentenschaft, sich in die vordersten Schlachtreihen des jüdischen Kampfes zu stellen und eine beispielgebende Avantgarde des jüdischen Volkes zu bilden. Denn heute laufen ja die individuellen, egoistischen Interessen des einzelnen Juden und somit auch die des jüdischen Studenten mit denen des gesamten jüdischen Volkes zusammen. Von der Entwicklung des jüdischen Aufbaues in Erez Israel hängt das Schicksal eines jeden Juden ab und insbesondere das der jüdischen Intelligenz, die ja am allgemeinen, die am meisten getroffene Gesellschaftsgruppe darstellt. Jetzt, da die reine zionistische Idee in ihrer Ganzheit und Größe im Revisionismus ihre Wiedergeburt erlebt, muß gerade der jüdische Student es sein, der die blauweiße Fahne wieder zum Entrollen bringt und der mächtigen, revisionistischen Freiheitsbewegung zum Siege verhilft. Hier, und nur hier, ist sein Feld, wo er eine Anzahl von Aufgaben besonderer Natur zu erfüllen hat und sich als tapferer Streiter im Dienste des jüdischen Volkes betätigen kann. Der Revisionismus bedeutet eine epochale Wendung im jüdischen Leben. Er erstrebt die

Schaffung eines »neuen Typus« an, eines Juden, der allen Situationen gewachsen sein muß, insbesondere jenen, welchen wir im Zuge unseres Staatsaufbaues unvermeidlich begegnen müssen. Wer wäre für diese lebenswichtige Erziehungsaufgabe geeigneter als eine fest organisierte jüdische Studentenschaft? Sie müßte die ideologische Schulungsarbeit übernehmen und die Führung der jüdischen Jugend innehaben. Der jüdischen Studentenschaft müßte es auch obliegen, mit Hilfe einer besonderen Propagandaarbeit in der nichtjüdischen Oeffentlichkeit Verständnis und Sympathie für den Zionismus zu werben.

In diesem Zusammenhange darf nicht das Problem der hebräischen Universität zu Jerusalem unerwähnt bleiben, das ebenfalls in den Bereich der jüdischen Studentenschaft fällt. Es müßte eine tatkräftige Aktion der jüdischen Studentenschaft in der ganzen Welt einsetzen, das endlich aus dem Forschungsinstitut auf dem Skopusberg eine wahre Universität für die breiten Massen der jüdischen studierenden Jugend werde. Diese Anstalt, die von einer Handvoll volksfremder dickbäuchiger Geldgeber beherrscht und von einer Gelehrtenclique geleitet wird, deren einzige Sorge es ist, die Welt mit Pazifismus und Friedensbeteuerungen beglücken, muß ihnen entrissen und dem ganzen jüdischen Volke nutzbar gemacht werden.

Das sind Lebensfragen der jüdischen Studentenschaft, die hier nur in ihren Umrissen gestreift wurden. Der Ruf darf nicht verhallen, der jüdische Student gehört an die Front!

Jacob Feder.

Nazi-Propaganda in Palästina

Jerusalem, 18. Januar. In Haifa wurde ein Araber verhaftet, der nationalsozialistische Flugblätter mit Lobreden auf Hitler und seine judenfeindliche Politik in französischer Sprache verteilt hat. Der Verhaftete erklärte, die Flugblätter habe ihm ein Offizier des Dampfers »Smyrna« von der deutschen Levante-Linie zur Verteilung übergeben. Die »Smyrna« hat in Haifa Orangen für Deutschland in Ladung genommen.

*

Die nationalsozialistische Propaganda macht sich in den letzten Wochen in Palästina auch sonst bemerkbar. Zunächst gibt es zu denken, daß die nationalistischen arabischen Kreise sich in der antijüdischen Propaganda in verstärktem Maße deutsch-nationalsozialistischer Argumente bedienen, während die extrem antisemitischen Blätter des Nationalsozialismus (»Der Stürmer« u. a.) wiederum sich lebhaft mit Palästina befassen, von dem sie sogar als vom zukünftigen deutschen Mandatsgebiet sprechen. Daß in den benachbarten Mandatsgebieten Palästinas, im Libanon und in Syrien eine kräftige hakenkreuzlerische Agitation, vornehmlich gegen England, getrieben wird, ist seit langem bekannt.

„Misrachi" deckt einen Schwindel auf

Jerusalem, 23. Januar. Auf der letzten Sitzung der Executive des Misrachi-Weltverbandes wurde nach Entgegennahme von Berichten Rabbi Meir Berlins und H. Farbsteins über die ersten Beratungen des vom Waad Leumi geschaffenen ausserordentlichen politischen Komitees des Jischuw beschlossen, zu den weiteren Sitzungen dieses Komitees solange keine Vertreter mehr zu entsenden, als nicht die Beteiligung aller Parteien der palästinensischen Judenheit an der Kommission zugestanden und dieser das Recht, endgültige Entscheidungen zu treffen, eingeräumt werden würde.

Wieder ein zerronnenes Projekt

Melbourne, 18. Januar. Bekanntlich wurde seitens jüdischer Kreise der australischen Bundesregierung der Vorschlag unterbreitet, die Ansiedlung von etwa 30.000 deutschen Juden in Nordaustralien, wo größere zur Ansiedlung geeignete Territorien vorhanden sind, zu erlauben. Die Bundesregierung beantwortete heute diesen Vorschlag mit offiziellen Statement, in dem sie kundtut, sie habe nicht die Absicht, die bestehenden Einwanderungsbestimmungen zu ändern und werde — von anderen Erwägungen abgesehen — keine Aktion ergreifen, die dazu führen könnte, die Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutsch-

land zu trüben. Das australische Arbeitslosenproblem, heißt es zum Schluß der Erklärung, mache ohnehin jede auf eine beträchtliche Einwanderung von Fremden in das Land abzielende Aktion unmöglich.

*

Somit ist wiedereinmal ein in die Welt hinausposauntes »Rettungsprojekt« zerronnen. Seit dem Regierungsantritt Hitlers in Deutschland tummelt sich im jüdischen Bereich ein ganzer Haufen von »Rettern«, die täglich ein anderes Einwanderungsgebiet für Juden finden. Ein buntscheckiger »Territorialismus« will fröhliche Urständ feiern und verwirrt die jüdischen Massen und will sie ablenken von dem einzigen Einwanderungsgebiet, das es überhaupt gibt: Palästina!

Wedgewood über das Bauwerk in Palästina

Jerusalem, 22. Januar. Der bekannte Freund der zionistischen Bewegung Colonel Josiah Wedgwood, einer der Führer der englischen Arbeiterbewegung und einflußreiches Mitglied des Unterhauses, weilt in Palästina. In einem Gespräch mit dem JTA-Vertreter äußerte sich Colonel Wedgwood folgendermaßen:

Ich bin voll von Bewunderung für den phänomenalen Fortschritt, der seit meinem letzten Besuch im Jahre 1927 durch jüdische Initiative und Entschlossenheit erzielt worden ist. Was ich gesehen habe, hat meine tiefste Anerkennung erweckt und meine Absicht, die praktischen jüdischen Bemühungen zu fördern, wo immer ich es kann, gestärkt.

Jüdische junge Männer

Das jüdische Volk lebt in der schwersten Zeit seiner Galuthgeschichte. Aus Deutschland vertrieben, in anderen Ländern systematisch aus dem Wirtschaftsprozesses ausgeschaltet, irrt der Jude von Land zu Land. Voll Sehnsucht und Hoffnung blickt er nach seinem Heimatland Palästina! Aber Englands Schergen bewachen die Pforten dieses Landes, das dir gehört, für das du geblutet und geopfert hast.

Unsere Sachwalterin, die Jewish Agency ist ein jämmerliches, schwächliches Gebilde, bestehend aus Männern, die dem roten Götzen dienen und den Staatsgedanken Herzls verraten haben.

Der Revisionismus nimmt das Schicksal unseres Volkes in die Hand. Die Ereignisse in Tel-Aviv, der aus tausenden und abertausenden Kehlen junger Betarim in die Welt hinausgedrungene Schrei der Empörung und Verzweiflung ist der Beginn der Petitions-Bewegung, die am 1. Januar eingesetzt hat und die die ganze Welt überzeugen wird von der Unnachgiebigkeit unseres Wollens und Strebens nach dem einen Ziel: dem Judenstaat zu beiden Seiten des Jordans noch in unseren Tagen.

Aber dieses gigantische Ringen braucht mehr als Parteimitglieder und laue Sympathiker. Wir brauchen heute: Kämpfer. Wir haben den Machane Hachajal geschaffen, die Erwachsenenorganisation des Berith Trumpeldor, die ihre Mitglieder militärisch, ideologisch und politisch zu führenden Streitern für unser Ideal heranbildet.

Der Ruf Vladimir Jabotinskys ergeht an euch alle! Kommet und schaffet mit am Bau unseres künftigen Staates, reihet euch mit uns ein in den Kader der künftigen Legion, tretet dem Machane Hachajal bei!

Machane Hachajal

Unsere Abende finden statt: Montag 8—11, Dienstag von 8—11.

Von den Deutschen Revisionisten in Palästina

Vor kurzem fand im Saale der Habimah in Tel-Aviv eine große Versammlung der revisionistischen Einwanderer aus Mitteleuropa statt. Das Motto der Versammlung war: »Wir fordern die nationale Einheitsfront«. Es sprachen: Dr. Fröhlich, Dr. Arnsberg, (früher Frankfurt a. M.), Pessach Feivel (früher Berlin), Dr. Eger, (früher Berlin), Dr. Hans Bloch (früher Berlin).

Die Redner forderten die Zusammenfassung aller jüdischen Kräfte unter dem Gesichtspunkt der nationalen Ideale. Dabei wurde auf die Störungsversuche der linken Kreise hingewiesen, die eine nationale Einigung sabotieren.

Die fortgesetzten Arbeitskonflikte, der starke Terror der linken Kreise, die eine reine Klassenherrschaft in Palästina durchführen, lassen die größten Anstrengungen zu einer nationalen Konzentration geboten erscheinen.

Dr. Hans Bloch nahm die außenpolitische Lage zum Anlaß, um in rethorisch hervorragender Weise den nationalen Einheitsfrontgedanken zu propagieren.

Die Versammlung war ein großer Erfolg. Neue Aktionen der Histadruth Olim Chadaschim schel Brith Hazohar stehen bevor.

Jabotinsky-Bild

Das mitteleuropäische Betar-Kommissariat teilt mit, daß ein neues Bild Vladimir Jabotinskys in feinstem Kupfertiefdruck in den Maßen 35:50 zum Preise von S 2.50 zum Vertrieb gelangt.

Das ausgezeichnete gelungene Bild wurde im August 1933 vom akademischen Maler Wilhelm Wachtel in Prag gezeichnet.

Bestellungen sind zu richten an den Propagandaleiter Erich Kohn Wien, VI. Stumpergasse 29.

Einzahlungen sind an das Postsparkassenkonto »Menorah« B-190.589 zu richten.

»Hebräisch-leicht gemacht« ist soeben erschienen! Zum ersten Male ist nach modernen Grundsätzen und mit Hilfe der Transkription in Lateinschrift ein Selbstunterrichtsbuch erschienen, das selbst Mindertalentierten die Möglichkeit gibt; in kürzester Zeit Hebräisch zu erlernen. 170 Seiten Taschenlexikonformat; kartoniert im Inland S 7.20, im Ausland Mark 4.20, inkl. Porto, bei Vorauszahlung. Pag r. Gen. m. b. H., Wien VI., Capistrangasse 2.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das Inserat des Blumenhauses Benedik im heutigen Blatte und laden unsere Leser höflichst ein, ihren Bedarf bei unserem Gesinnungsgenossen zu decken.

Die Zeit zu Purim und Pessach ist die Hochsaison für Touristik in Tel-Aviv, sowie auch allgemein in Palästina. Es ist daher unsere Pflicht als offizielles Propagandabüro der Stadtgemeinde Tel-Aviv, alle Interessenten darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihre beabsichtigten Reisen in dieser Saison rechtzeitig anmelden, da sonst die Gefahr besteht, keine Zimmer in den Hotels in Palästina zu bekommen. Auskünfte und Anmeldungen im Weltreisebüro Compass Tours, Wien, IX., Spitalgasse 3, Tel. B 42-5-38.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesverband der Zionisten-Revisionisten Oesterreichs, Wien, 9., Berggasse 16, für den Inhalt verantwortlich: Dr. Heinrich Glücker, Wien, 8., Lammgasse Nr. 10 — Druck: Appel & Co., Wien, 9., Liechtensteinstraße Nr. 21 Telephon Nr. A 16-1-14